

Schwerpunkte des Interviews von Bernhard Pflöschinger mit David Eisermann im WDR3, 22.3.2013 („Mosaik“)

Zur Eingangsfrage David Eisermanns, ob sich ein Autor wie Deschner überhaupt „kurz und bündig“ charakterisieren lasse, meint Bernhard Pflöschinger, zuerst einmal sei Deschner „im besten Sinn ein Aufklärer, ein Humanist, ein Agnostiker“, „einer, der diesen zehn Bänden eigentlich sein Leben geopfert“ habe, denen, beginnend mit der Enteignung der Kirchengüter im Zuge der Säkularisierung nach der Französischen Revolution, die Neuauflage der „Politik der Päpste“ bei Alibri als quasi 11. Band folgt.

Nach der Schreib-Motivation des katholisch sozialisierten Deschner befragt, verwahrt sich Pflöschinger dagegen, den Verfasser der „Kriminalgeschichte“ in eine solche katholische Ecke zu drängen, er sei kein „enttäuschter Katholik“, habe nicht gelitten unter Priestern, im Gegenteil, ihnen verdanke er viele „glückliche Erfahrungen“. Natürlich sei er ein „enragé“, ein „wütender, ein aufgebrachter, ein empörter Schriftsteller“, der sich radikalisiert habe beim Schreiben dieses Werks.

Dem Einwand Eisermanns, dieses Werk sei „kein wissenschaftliches“, „weder sine ira et studio noch von der Methode her“, entgegnet Pflöschinger, es sei „ein Werk, das wissenschaftlich begründet ist“. Gewiss könne ein Einzelner wie Deschner „nicht quellenkritisch vorgehen“, dann wäre er heute immer noch beim ersten Band. Aber er habe „zitiert, genau zitiert“ aus Literatur, die sich nur mit solchen Problematiken beschäftige. Auch er, Pflöschinger, müsse sich als Journalist und Dokumentarfilmer auf die Sekundärliteratur [mit Ergebnissen der Quellenforschung] verlassen können, es sei ihm rein zeitlich nicht möglich, die genannten Quellen kritisch zu überprüfen. Er sehe Deschner durchaus in der Tradition von Publizisten wie Voltaire und Balzac, „die mit Empathie schreiben, die sich also nicht dieser akademischen Überheblichkeit, überparteilich zu sein, zuordnen“, bei denen vielmehr „Wut, auch Trauer, auch Enttäuschung“ sich stilistisch ausdrücke. Das sei für eine große Leserschaft „viel einsichtiger“ als eine „trockene akademische Objektivität“, die zudem „eigentlich nie erreicht“ worden sei.

Auf „Die Politik der Päpste“, den gleichsam „11. Band“ der „Kriminalgeschichte“, angesprochen und nach der Rolle des Vatikans im Vorfeld und Verlauf beider Weltkriege befragt, nennt Pflöschinger zwei Ziele, die Deschner in diesem Band ausführlich darlege: zum einen die Wiedererrichtung des 1870/71 als Konsequenz des deutsch-französischen Krieges verloren gegangenen Kirchenstaates; zum andern die vehemente, nun auch militärische Zurückdrängung bzw. „überspitzt gesagt, Ausrottung“ jeglicher „liberaler, sozialdemokratischer, sozialistischer, auch kommunistischer Strömungen“. Deschner weise die aktive Beteiligung der Päpste „auf Weltebene“ an der Einleitung des 1. Weltkrieges nach und, im Vorfeld des 2. Weltkrieges, u.a. die von der Kurie erzwungene Zustimmung der katholischen Zentrumspartei zu Hitlers Ermächtigungsgesetz.

Während Eisermann für die Neuzeit die „dunkle Seite Deschners“ in dessen Buch „Der Moloch“ dokumentiert sieht, einem, wie er meint, „antiamerikanischen Machwerk mit antisemitischen Untertönen“, erklärbar durch seine „von der NS-Zeit geprägte Jugend“*, folgert Pflöschinger gerade umgekehrt, Deschners Erfahrungen des Nationalsozialismus und dessen [exzessiv-destruktive] Konsequenzen hätten ihn „zutiefst verstört“, wovon sein erster Roman [„Die Nacht steht um mein Haus“] beredtes Zeugnis gebe, in Texten, die danach kamen, noch immer als Movers [der Empörung – zumal gegen die desaströsen Folgen kirchlicher Machtpolitik] spürbar.

Zur abschließenden Frage David Eisermanns, wie lesenswert 6000 Seiten in zehn Bänden denn nun seien, meint Bernhard Pflöschinger, sicher, das könne einen „manchmal erschlagen“, ein Papst folge dem anderen und mit ihm „eine Gräueltat, eine Betrugsaffäre usw. nach der anderen“ – „Mord und Totschlag, Inzest, was man sich nur vorstellen kann“. Allerdings sei es Deschner gelungen, „in einem Guss, sozusagen in einem Stil, auch mit

hohem Erkenntniswert diese unglaublich lange 2000jährige Geschichte zu erzählen“. So empfehle er den Lesern, „nicht zu versuchen, das Werk im Ganzen zu lesen, sondern verteilt über 2, 3 Jahre“...

Nachbemerkung von Gabriele Röwer: Ich war sehr beeindruckt von der Fähigkeit Bernhard Pflutschingers, den Hörern in wenigen Minuten derart Wesentliches von Deschner und seinem Werk mitzuteilen, ruhig und sachlich, ohne jede Irritation durch manch provokative Frage David Eisermanns. Das ist m.E. „Aufklärung“ im besten Sinn, auch wörtlich verstanden: Aufklärung, in nuce, über Vorurteile; Annäherung vor allem an Deschners tatsächliche Schreibintention, aller Verdrängung – oder auch Schmähung – dieses Ärgernisses zum Trotz. Wie schrieb Deschner doch einmal? „Aufklärung ist Ärgernis. Wer die Welt erhellt, macht ihren Dreck deutlicher.“

Kurze Einschübe in [...] eckigen Klammern vermitteln Hinweise von G.R. auf Zusammenhänge gelegentlicher Abbrüchchen.

** Zum vorletzten Absatz merkt sie an: „Dieses Verdikt kommt der vielfach verbreiteten, Deschners Buch und Einstellung diametral entgegengesetzten Schmähung des Autors u.a. durch die „Antideutschen“ nahe. Durchgängig in der Kriminalgeschichte (z.B. in Band 8 kritisch über Luthers Judenfeindschaft) wie auch im Folgeband, „Die Politik der Päpste“ (z.B. kritisch über Pius XII. Haltung gegenüber den Juden) bringt Deschner sein Eintreten für alle Opfer kirchlicher Machtpolitik, also auch der Juden, unmissverständlich zum Ausdruck, die Shoah gehört auch für ihn zum, beinahe unaussprechlich, Entsetzlichsten menschlicher Grausamkeit überhaupt. Das aber schließt Kritik an Reichen und Mächtigen, a u c h unter den Juden, a u c h für Deschner, nicht aus, wenn sie ihre Stellung offenkundig zur Verletzung der Menschenrechte anderer missbrauchen, damals wie heute, zumal in der gegenwärtigen Regierungspolitik Israels und ihrer Unterstützer in den USA. (Zudem verbietet auch die Semantik diese Injurie: Semiten sind – historische – Völker, die eine semitische Sprache sprechen, Anti-Semitismus würde also sie alle betreffen. Auch deswegen taugt dieses Wort nicht zur Herabwürdigung Deschners wie aller anderen Kritiker etwa der aktuellen israelischen Siedlungspolitik.)“*